

### Über dieses Buch

Seit dem Tod ihres Freundes führt Marcie ihr Bed & Breakfast in dem malerischen schottischen Küstenort Mallaig allein. Erst dem charismatischen Shane Corrigan, der die nahegelegene Whiskydestillerie wieder aufbauen will, gelingt es, sie aus ihrer Trauer zu holen. Obwohl Marcie kaum etwas von ihm weiß, verliebt sie sich leidenschaftlich in ihn. Doch als sie eines Nachts brutal niedergeschlagen wird, kommt Shanes dunkle Vergangenheit ans Licht, und Marcie weiß plötzlich nicht mehr, ob sie ihm noch trauen kann.

Ist er tatsächlich das Opfer einer Intrige, wie er behauptet, oder schwebt sie in tödlicher Gefahr?

### Über die Autorin

Bereits als Jugendliche fand Romina Gold ihre selbsterschaffene Fantasiewelt spannender als das reale Leben. Damals begann sie, ihre Lieblingsgeschichten aufzuschreiben. Ihre Träume hat sie sich bis heute ebenso bewahrt wie die Leidenschaft fürs Schreiben.

Rominas Bücher sind eine Mischung aus Romantik und Abenteuer, mit der sie ihren Lesern eine unterhaltsame Auszeit schenken möchte. Ihre schriftstellerische Bandbreite reicht von rasanten Thrillern über dramatische Beziehungsromane bis hin zu zauberhafter Fantasy, jedoch immer garniert mit einer wundervollen Liebesgeschichte.

Die freiberufliche Autorin und Lektorin lebt mit Mann und Hund im sonnigen Südwesten Deutschlands. Ihr Erlebnishunger sowie ihr Faible für fremde Länder finden sich in ihren Romanen ebenso wieder wie ihr Glaube an die wahre Liebe.

# Romina Gold

# Riskante Gefühle

Eine gefährliche Love-Story



#### Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln
Textredaktion: Catherine Beck
Lektorat/Projektmanagement: Johanna Voetlause
Covergestaltung: Guter Punkt, München unter Verwendung von
Motiven © starsstudio / Adobestock Images, © JINGXUAN JI/
iStock / Getty Images Plus, © Burak Can Oztas/ iStock / Getty
Images Plus, ©nattaponsukjit/ iStock / Getty Images Plus
eBook-Erstellung: 3w+p GmbH, Rimpar (www.3wplusp.de)

ISBN 978-3-7517-1551-5

be-ebooks.de lesejury.de

### **Prolog**

Schluchzend taumelte sie aus der Wohnung ins Treppenhaus. Ihr Körper schmerzte von den Schlägen, und die Platzwunden in ihrem Gesicht brannten, als ihre Tränen darüberliefen. *Dieses Arschloch!* Er hatte es noch nie leiden können, wenn sie ihm widersprach, doch bisher hatte er sie nur angeschrien oder wüste Drohungen ausgestoßen. Es war ein Schock für sie gewesen, als er sie ohne Vorwarnung an den Schultern gepackt hatte, sie schüttelte und auf sie einschlug.

Paige betastete ihre Wange und stöhnte vor Schmerz. Ihr linkes Auge begann zuzuschwellen, schon jetzt sah sie damit fast nichts mehr. Angst überflutete sie wie eine eisige Woge. Sie musste fliehen, solange sie dazu noch in der Lage war. Sie machte einige Schritte vorwärts. Ihre Kopfschmerzen verstärkten sich dabei, Übelkeit erfasste sie, und bittere Galle kroch ihre Kehle hinauf. Mühsam schluckte sie dagegen an. Alles drehte sich um sie. Ihre Knie drohten nachzugeben, haltsuchend lehnte sie sich gegen die Wand.

Du musst weg von hier! Er war ihr nicht gefolgt, aber das konnte sich jederzeit ändern. Er war so wütend auf sie gewesen ... Sie stolperte zwei weitere Schritte voran, dann klammerte sie sich ans Geländer und stieg die Stufen hinab. Am liebsten wäre sie gerannt, doch dafür war ihr zu schwindelig. Auf dem Absatz im ersten Stock hielt sie kurz inne und wischte sich über das tränennasse Gesicht. Die Berührung trieb ihr neue Tränen in die Augen. *Mach schon! Lauf!* 

Paige nahm die nächste Treppe in Angriff. Sie schwankte auf ihren High Heels und verfehlte die letzte Stufe. Hart schlug sie mit den Knien auf dem Fliesenboden auf. Eine Schmerzsalve schoss durch ihren Körper und vereinte sich mit den anderen Schmerzen zu einem Feuerwerk aus Pein. Beinahe wäre sie liegen geblieben. Nur die Angst trieb sie an. Sie war noch lange nicht in Sicherheit.

Ächzend kam sie auf die Beine und suchte erneut Halt am Geländer. Dann warf sie einen Blick nach oben zu der Wohnung, aus der sie eben geflohen war. Die Tür war zu, alles wirkte ruhig. Als wäre nichts geschehen. Eine trügerische Ruhe. Hatten denn die Nachbarn nichts gehört? Egal ... lauf endlich weg!

Paige hob ihre Handtasche auf, die ihr beim Sturz von der Schulter gerutscht war, und stolperte hinaus auf die Straße. Die frische Nachtluft streifte sie und kühlte ihr brennendes Gesicht. Sekundenlang blieb sie mit geschlossenen Augen stehen.

Allmählich wurden ihre panischen Gedanken klarer. Man durfte sie so nicht sehen. Sollte die Presse Wind davon bekommen, gäbe es einen riesigen Skandal. So kurz vorm Erscheinen ihres neuen Albums konnte sie das absolut nicht gebrauchen. Sie musste sich verstecken, bevor jemand sie sah. Zum Glück waren zu dieser späten Stunde kaum noch Passanten unterwegs. Doch wohin sollte sie? Plötzlich wurde

ihr bewusst, dass sie zwar viele Bekannte hatte, es jedoch niemanden gab, den sie mitten in der Nacht um Hilfe bitten konnte. Joseph wartete in London auf sie, fünfhundert Meilen entfernt. Sie war nur nach Oban gekommen, um endgültig mit Shane Schluss zu machen. Bebend stieß sie den Atem aus. Wieso war alles derart aus dem Ruder gelaufen?

## Kapitel 1

#### Mallaig, West Highlands

Marcie saß am Esstisch im Erker und beobachtete das Schneetreiben. Wild umherwirbelnde Flocken glitzerten im Schein der gelblichen Straßenlaternen, hinter den Fenstern der meisten Häuser schimmerte Licht, und am Fuß des Hügels erhellte die Hafenbeleuchtung die halbmondförmige Bucht. Der Sturm fegte um ihr Cottage, in sein Heulen mischten sich das Knistern des Holzfeuers und Gingers Schnarchen. Marcie war froh, dass sie es an diesem eisigen Februarabend noch rechtzeitig nach Hause geschafft hatte, bevor das Unwetter einsetzte.

Sie nahm ihre Tasse und trank von dem Tee, der einen winterlichen Duft nach Mandeln und Vanille verbreitete, während sie dabei zusah, wie eine Schneeflocke auf der Scheibe landete und langsam schmolz. Schließlich wandte sie sich wieder ihrem Notebook zu. Zum zweiten Mal las sie die ungewöhnliche E-Mail.

Sehr geehrte Mrs. Douglas, mein Name ist Shane Corrigan, ich bin der neue Eigentümer der Glencairn Distillery. In Kürze werde ich die Brennerei sanieren und benötige während dieser Zeit ein Zimmer in Mallaig.

Ich beabsichtige, mich in Ihrem B & B für mindestens zwei Monate einzumieten, beginnend ab dem 1. März. Das Frühstück hätte ich gern so zeitig serviert, dass ich bei Tagesanbruch auf der Baustelle sein kann.

Falls das für Sie passt, freue ich mich auf Ihre Rückmeldung.

Herzliche Grüße aus Oban Shane Corrigan

Zwei Monate Mieteinnahmen, das kam für Marcie fast einem Lotteriegewinn gleich. Im Winterhalbjahr hatte sie so gut wie keine Einkünfte, weder in ihrem Souvenirlädchen noch in ihrem Bed & Breakfast. Die Touristenströme waren im Herbst versiegt und mit ihnen Marcies Haupteinnahmeguelle. Ab und zu kauften die Bewohner des Örtchens bei ihr ein, hauptsächlich die handgestrickte Wollkleidung von den Shetlandinseln, Grußkarten oder Süßigkeiten. Die meisten der Leckereien verschenkte sie allerdings an die Kinder, die nach Schulschluss gern mal in ihren Laden gestürmt kamen, ihn mit Leben, Lachen und Fröhlichkeit füllten.

Marcie legte die Finger auf die Tastatur, um Mr. Corrigans E-Mail zu beantworten, überlegte es sich jedoch anders. Er hatte eine Handynummer angegeben. Es war einfacher, die Details persönlich mit ihm zu besprechen, statt E-Mails hin- und herzuschicken. Und sie hätte auch direkt Gewissheit, ob er tatsächlich bei ihr einziehen würde.

Sie griff nach ihrem Smartphone und tippte seine Nummer ein. Es dauerte eine ganze Weile, bis das Gespräch angenommen wurde.

»Ja?«, bellte eine Stimme über dröhnende Musik hinweg.

Die wummernden Bässe und schrillen Gitarren ließen Marcie zusammenfahren. Hatte sie sich verwählt? »Ich möchte mit Mr. Corrigan sprechen«, sagte sie laut.

»Wer ist da?«, polterte der Mann. »Woher habt ihr Schmierfinken nur immer meine Nummer?«

»Wie bitte?« Marcies schottisches Temperament flammte auf. »Ich bin Marcie Douglas!«, schrie sie, um das Getöse zu übertönen.

»Wer?«

»Marcie! Douglas! Aus! Mallaig!« Jetzt brüllte sie. »Mr. Corrigan will ein Zimmer bei mir mieten!«

Die Musik verstummte, dafür schepperte irgendwas. Glas klirrte, und sie hörte, wie die dunkle Stimme am anderen Ende einen herzhaften Fluch ausstieß.

»Sorry«, sagte der Mann gleich darauf.

Marcie holte tief Luft. »Sind Sie Shane Corrigan?«

»Ja. Entschuldigen Sie bitte, Mrs. Douglas, hier geht es gerade drunter und drüber.«

»Das war nicht zu überhören.« Sollte sie diesen Chaoten wirklich bei sich einziehen lassen? Auch noch wochenlang? Beinahe hätte sie ihm vorgeschwindelt, dass sie ausgebucht sei, doch dann dachte sie an das Geld, das sie so dringend brauchte.

Er lachte leise. »Ihrem pikierten Ton nach habe ich mich gerade von meiner besten Seite gezeigt.«

Unwillkürlich musste sie ebenfalls lachen.

»Okay. Fangen wir noch einmal von vorn an«, sagte er. »Kann ich ein Zimmer bei Ihnen mieten? Für zwei Monate, vielleicht auch länger?«

- »Unter einer Bedingung.«
- »Und die wäre?«
- »Sie drehen Ihre schauderhafte Musik nicht bis zum Anschlag auf.«

Erneut lachte er. »Einverstanden.«

Sie stieß ein geseufztes »Danke« hervor.

»Und ist es möglich, das Frühstück sehr früh zu bekommen?«, fuhr er fort. »Auf mich wartet eine Menge Arbeit in der Brennerei.«

»Kein Problem.«

»Super, dann habe ich das schon mal aus dem Kopf. Sie sind meine Rettung.«

Er sprach die Worte mit solcher Erleichterung aus, dass Marcies letzte Bedenken verflogen. »Das höre ich wirklich gern«, sagte sie und legte einen freundlichen Klang in ihre Stimme.

»Kennen Sie die *Glencairn Distillery?*«, fragte er im Plauderton.

»Natürlich. Jeder in Mallaig kennt sie. Leider wird dort seit Jahren nichts mehr produziert. Haben Sie vor, wieder Whisky zu brennen?«

»Ja, aber nicht nur das. Mir schwebt ein neues Konzept vor. Da wäre einmal die Brennerei, mit Besucherzentrum, Führung und Verkostung. Eben das Übliche, was die meisten Destillerien machen. Ich will den Menschen den Whisky aber noch auf andere Weise nahebringen.«

»Wie denn?«, rutschte es Marcie heraus. Die Begeisterung in seiner Stimme hatte ihre Neugier geweckt.

»Ich werde Whisky-Tastings anbieten und dazu mit verschiedenen Brennereien aus der Region zusammenarbeiten. Außerdem will ich Whisky-Nights veranstalten.«

»Was ist das? Davon habe ich noch nie gehört.«

»Eine Kombination aus Whiskyverkostung und Buffet, begleitet von einem Unterhaltungsprogramm. Musiker, Kabarettisten oder Schriftsteller, die aus ihren Büchern vorlesen. Inklusive Übernachtung.«

»Klingt interessant. Ich war mal bei einem Krimidinner, das hat Spaß gemacht.« Marcie lächelte bei der Erinnerung. Ihre Freundin Bonnie hatte sie zu dieser Veranstaltung mitgeschleppt. »Sie haben hoffentlich auch daran gedacht, für Ihre betrunkenen Gäste einen Fahrdienst zu organisieren«, sagte sie. »Von der Brennerei bis nach Mallaig sind es ein paar Meilen die Küstenstraße entlang. Die Strecke ist nicht ganz ungefährlich, vor allem im Dunkeln und wenn man einen sitzen hat.«

»Das brauche ich nicht. Ich werde eines der Nebengebäude zu einem Gästehaus umbauen. So können meine angesäuselten Besucher direkt ins Bett fallen.«

Marcie schluckte. Folglich würden diese Gäste den Vermietern in Mallaig entgehen. »Kennen Sie sich denn aus mit Whisky?«, fragte sie.

»Ich denke schon. Ich führe seit Jahren eine Bar.«

»Ach, und das macht Sie zum Whiskykenner?«

Ihr süffisanter Ton brachte ihn ein weiteres Mal zum Lachen. »Nicht unbedingt, allerdings habe ich ein großes Faible für Single Malts.«

*Oje.* Marcie unterdrückte ein Stöhnen. Ein Barmann mit Hang zum Trinken, der sich für einen Whiskyspezialisten hielt und als Brennmeister versuchen wollte. Vielleicht sollte sie die Miete im Voraus verlangen. Sie beschloss, das Thema

zu wechseln. »In Ihrer Mail stand, dass Sie am ersten März bei mir einziehen wollen.«

»Richtig. Bis dahin habe ich hier hoffentlich alles erledigt. Passt der Termin für Sie?«

»Ja «

»Gut, dann sehen wir uns in ein paar Tagen.«

Marcie verabschiedete sich, legte das Telefon beiseite und schaltete das Notebook aus. Shane Corrigan hatte nett geklungen, schien jedoch ein etwas chaotischer Typ zu sein. Die kommenden Wochen mit ihm würden sicher interessant werden.

In Gedanken bei ihrem zukünftigen Gast stellte sie ihre Teetasse auf dem Wohnzimmertisch ab, streckte sich auf der Couch aus und griff nach dem Roman, den sie heute noch zu Ende lesen wollte.

erwachte. stand auf und sah Marcie Ginger erwartungsvoll an. Zeit zum Kuscheln. Als sie auf das Sitzpolster klopfte, sprang die Hündin auf ihre Decke am Fußende des Sofas, machte es sich gemütlich und legte den Kopf auf Marcies Knie. Lächelnd schob sie die Finger in das lohfarbene und weiße Fell des Collie-Mix. Melancholie ergriff sie. Seit sieben Monaten waren sie nun allein, doch noch immer vermisste sie Harlan so heftig, als hätte er gestern erst das Haus verlassen. Ginger war ein Geschenk von ihm gewesen. Das letzte vor seinem Tod. Ohne den Welpen, der sie brauchte und für den sie sorgen konnte, hätte Marcie diese schlimme Zeit vermutlich nicht überstanden. Sie atmete tief ein, blinzelte eine Träne weg und schlug das Buch auf.

Am nächsten Morgen empfingen sie blauer Himmel und strahlender Sonnenschein. Der Sturm war vorbei. Hoffentlich der letzte für diesen Winter. Marcie öffnete die Haustür, Ginger schoss mit einem freudigen Jaulen hinaus und sprang auf die Farm der McGordons zu. Wie jedes Mal entlockte die Lebensfreude ihres Hundes Marcie ein Lächeln. Sie nahm die Milchkanne von dem Tischchen neben der Tür und trat ins Freie

Eine kühle Brise wehte ihr die Locken ins Gesicht. Tief atmete sie die salzige Seeluft ein, bevor sie sich die Haare aus der Stirn strich und in die Ferne sah. Das Meer glitzerte im milden Morgenlicht, und nur die gischtgekrönten Wellen zeugten davon, wie sehr der nächtliche Sturm die See aufgewühlt hatte. Obwohl Marcie ein Kind der Highlands war, faszinierten sie die raschen Wetterumschwünge bis heute. In Sekundenschnelle konnten Wolken aufziehen, die einen heiteren Tag in einen düsteren verwandelten und der Landschaft ihre brillanten Farben nahm. Manchmal stieg Nebel überm Meer auf und hüllte Mallaig in wattige Feuchtigkeit, meistens jedoch peitschte der Wind Regen vor sich her.

Ihr Cottage lag am Ortsrand auf einer Anhöhe, von wo aus sie über die schiefergrauen Dächer auf die Bucht blicken konnte. Oft hatte sie hier gestanden und nach Harlans Kutter Ausschau gehalten, in erwartungsvoller Sehnsucht auf seine Rückkehr. Doch eines Tages war er nicht zurückgekommen ...

Die Erinnerung an die Stunden der Ungewissheit tat noch immer weh. Aus banger Unruhe war Angst geworden, die sich schließlich zu Panik gesteigert hatte.

Marcie zwang sich, an etwas anderes zu denken. Wenn sie sich erst einmal vom Sog der Traurigkeit packen ließ, kam sie den ganzen Tag nicht mehr aus dieser Stimmung heraus.

Bellen erklang, und sie drehte sich um. Ginger und Daisy, die Border-Collie-Hündin der McGordons, jagten über die Wiese. Marcie beobachtete die beiden bei ihrem wilden Spiel, während sie dem von Heidekraut gesäumten Pfad zum Farmhaus folgte. Der Sturm hatte einen Großteil des Schnees von den niedrigen Sträuchern gefegt, lediglich vereinzelte weiße Flecken tupften das dunkle Grün.

Finley McGordon kam im selben Moment aus dem Stall, als sie die Farm erreichte.

- »Morgen, Marcie!«, rief er und ging ihr entgegen.
- »Hey Fin. Habt ihr die Nacht gut überstanden?«
- »Aye. Und du?«
- »Alles gut, dieses Mal hat es nicht reingeregnet.«

Er blieb vor ihr stehen und sah sie ernst an. »Du brauchst dringend ein neues Dach.«

Marcie hob bedrückt die Schultern.

- »Rory und ich helfen dir.«
- »Das ist wirklich nett von euch.« Finleys Sohn Rory hatte ihr in der vergangenen Woche erneut seine Hilfe angeboten, doch Marcie zögerte noch immer, sie anzunehmen. »Du kennst mein Problem.«

Mit einer bedauernden Geste nickte er. »Trotzdem solltest du das nicht länger aufschieben, sonst wirds irgendwann richtig teuer. Lass es mich an einem der nächsten trockenen Tage wenigstens ausbessern.«

»Na gut, einverstanden. Ab März habe ich einen Langzeitmieter, dann kann ich dich auch bezahlen.« Ihr Grinsen misslang.

Finley legte den Kopf schief. »Langzeitmieter? Was is'n das für einer?«

- »Er lebt in Oban und führt dort eine Bar.«
- »Und was treibt der hier?«
- »Er hat die *Glencairn Distillery* gekauft und will sie herrichten.«
  - »Wozu? Was hat er damit vor?«
- »Er plant, wieder Whisky zu brennen.« Marcie erzählte Finley von Mr. Corrigans Ideen für die Destillerie.
- »Diese verdammten Städter. Kommen hierher, krempeln alles um und verdienen sich dumm und dämlich an unserer schönen Gegend.« McGordon spuckte aus.
- »Leider haben wir außer schöner Gegend kaum was zu bieten. Von der Fischerei und der Schafzucht kann doch fast niemand mehr leben. Wir brauchen den Tourismus.«
- »Aye.« Finley sammelte erneut Spucke, überlegte es sich jedoch anders und schluckte. »Wie lange bleibt der Bursche bei dir?«
  - »Zwei Monate vermutlich.«
- »Gut, dann nimm ihn ordentlich aus. Diese verdammten Städter ...« Er grinste durchtrieben und zeigte dabei seine Zahnlücke.
- »Ich hole meine Milch«, wechselte Marcie das Thema. »Ist Tibby im Haus?«
  - »Mhm.«
  - »Bis morgen, Fin.«

Er nickte ihr zu und pfiff nach seinem Hund. Daisy schoss um die Ecke des Stallgebäudes, dicht gefolgt von Ginger. McGordon öffnete das Gatter, Daisy flitzte in den Pferch und trieb die Schafherde hinaus. Währenddessen trottete Ginger an Marcies Seite zur Haustür. Der Inhalt von Tibbys Kühlschrank war wesentlich interessanter für sie als die Schafe. »Tibby?«, rief Marcie, sobald sie den Flur betreten hatte.

»In der Küche!«

»Guten Morgen.«

Finleys Frau sah von ihrer Arbeit auf und lächelte Marcie an. »Morgen, Liebes. Steht dein Häuschen noch?«

»Ja, alles in Ordnung.«

»Gott sei Dank. Na, Ginger.« Tibby beugte sich zu ihr und streichelte sie. »Ich hab was für dich.« Sie zog die Kühlschranktür auf, nahm einen Ring Fleischwurst heraus und schnitt ein großzügiges Stück davon ab, das sie häppchenweise an die Hündin verfütterte. »Willst du frühstücken?«, wandte sie sich an Marcie. »Ich habe gestern Brot gebacken, und der Kaffee ist noch heiß.«

»Nein, danke, ich esse später.«

»Du bist viel zu dünn, Mädchen.« Tibby musterte sie von oben bis unten.

Marcie zuckte die Schultern. Harlans Tod hatte nicht nur in ihrem Herzen deutliche Spuren hinterlassen. »Nächste Woche habe ich einen Gast und brauche dann Eier, Würstchen, Käse. Das Übliche fürs Frühstück«, lenkte sie von sich ab.

»Wird gemacht. Wie lange bleibt er?«

»Zwei Monate.«

Tibby zog die Brauen hoch. »Sag bloß, er ist ein berühmter Schriftsteller, der in deinem Cottage seinen nächsten Roman schreibt.«

»Nein.« Marcie erzählte ihr von Shane Corrigan.

»Soso, ein Städter, der den Einheimischen Konkurrenz macht.« Tibby wirkte wenig begeistert von Mr. Corrigans Plänen. »Er macht doch niemandem Konkurrenz. Die *Glencairn Distillery* ist die einzige Brennerei in der Gegend. Ich finde es schön, dass sie endlich wieder in Betrieb genommen wird.«

»Du hast gerade gesagt, er will auch Übernachtungen anbieten.«

»Bis es so weit kommt, hat er vielleicht schon aufgegeben«, sagte Marcie betont munter. Tibbys und Finleys Reaktionen gaben ihr zu denken. Ganz unrecht hatten sie nicht. »Warst du in letzter Zeit mal dort? Die Gebäude gehören von Grund auf saniert, die Außenanlage ist die reinste Wildnis. Es dauert bestimmt Jahre, bis alles so weit hergerichtet ist, dass er Gäste bewirten kann. Ich sehe es positiv. Zuerst mal braucht er Handwerker für die Renovierung, außerdem Personal für die Brennerei und seine anderen hochtrabenden Ideen. Das sind Jobs, über die viele hier froh sein werden. Aber das Beste ist: Er wird wochenlang deine Köstlichkeiten essen.« Sie grinste Tibby an.

»Vielleicht ist er ja ganz nett.« Tibby gab Ginger das letzte Stückchen Fleischwurst, wusch sich die Hände, dann nahm sie Marcies Milchkanne und füllte sie. »Brauchst du noch was?«

»Sechs Eier und einen kleinen Schafskäse.« Gleich darauf verabschiedete sie sich und verließ den Hof.

Zu Hause angekommen, verstaute Marcie ihre Einkäufe im Kühlschrank, anschließend machte sie sich auf den Weg in den Ort, wo sich ihr Andenkenlädchen befand. Auch wenn zurzeit nichts los war, öffnete sie das Geschäft. Lieber hielt sie sich in ihrem Laden auf, wo ab und zu jemand vorbeischaute, als allein in ihrem Cottage zu sitzen.

Marcie schloss die Tür auf, knipste das Licht an und füllte Gingers Wassernapf in der winzigen Küche hinter dem Verkaufsraum. Die Hündin kuschelte sich inzwischen auf ihrer Decke unter dem Tresen ein. Nachdem Marcie Tee gekocht und den Kanonenofen angeheizt hatte, staubte sie die Ausstellungsstücke im Schaufenster ab und arrangierte sie neu. Das hatte sie zwar gestern schon getan, doch sie musste sich mit irgendwas beschäftigen. Danach sortierte sie die Regenschirme mit den Tartanmustern und die dazu passenden Umhängetaschen, faltete Schals, Schultertücher sowie die Strickwaren neu. Gerade polierte sie einen Silberarmreif mit keltischen Ornamenten, als das Windspiel über der Tür erklang.

»Hey Marcie.«

»Hallo Bonnie.«

Ihre Freundin zog die bunte Beanie vom Kopf und fuhr sich durch das kurze schwarze Haar, dann stellte sie ihren Korb ab und umarmte Marcie. »Alles klar bei dir? Das war vielleicht ein Sturm heute Nacht.«

»Zum Glück ist nichts passiert. Ist bei euch auch alles okay?«

»Ja. Hi Ginger.« Bonnie kraulte die Hündin, die zu ihr gekommen war und sich an ihr Bein drückte. Anschließend nahm sie den Armreif, den Marcie bei ihrem Eintreten auf die Theke gelegt hatte, und drehte ihn nachdenklich zwischen den Fingern. »Ich hab was Neues dabei«, sagte sie leise, »aber wie's aussieht, hast du genug von dem Zeug.«

»Red keinen Unsinn, in der Vitrine ist noch eine Menge Platz.« Marcie strich Bonnie sanft über den Arm. Es tat ihr leid, dass sie nicht mehr von den Schmuckstücken verkaufte, die ihre Freundin herstellte. Anfangs war es nur ein Hobby gewesen, doch Bonnie besaß Geschick fürs Silberschmieden, und ihre Entwürfe waren außergewöhnlich. Sie fertigte keltischen Schmuck nach historischen Vorlagen, und ebenso moderne Stücke. Manche davon sahen wie winzige Skulpturen aus.

»Zeig mal, was du gemacht hast«, forderte Marcie sie auf.

Bonnie bückte sich nach ihrem Korb und reichte Marcie ein Kästchen. Sie klappte den Deckel hoch. Auf dem dunkelroten Samt lag ein Anhänger aus gehämmertem Silber in Form einer Spirale mit einem schimmernden Onyx in der Mitte. Marcie nahm das Schmuckstück und hielt es ins Licht, wo der silbrige Glanz besonders schön zur Geltung kam. Das Gebilde war so filigran, dass der Stein zu schweben schien. »Eine wunderschöne Arbeit«, sagte sie.

»Ich habe zum ersten Mal einen Edelstein verarbeitet.«

Marcie lächelte. »Der Anhänger ist traumhaft. Willst du ihn tatsächlich verkaufen?«

»Ja. Ich kann nicht jedes Teil behalten, das mir besonders gut gefällt.«

»Dann lege ihn in die Vitrine.« Sie gab Bonnie den Schmuck zurück.

Diese arrangierte ihn auf einem kleinen Samtkissen und pinnte ein Kärtchen mit dem Preis daran. »Ich habe Pie mitgebracht«, sagte sie anschließend. »Frisch aus dem Ofen, mit Lauch und Lachs.« Bonnie holte eine Plastikdose aus ihrem Korb, stellte sie auf die Theke und öffnete sie. »Ich konnte Mum zwei Stücke abluchsen.«

Wenn sie Zeit dafür fand, tauchte Bonnie gegen Mittag im Laden auf und versorgte Marcie mit etwas Essbarem. Sie hatte kurz nach Harlans Tod damit angefangen, und mittlerweile war der gemeinsame Lunch für sie zu einer lieben Gewohnheit geworden.

Ein köstlicher Duft stieg Marcie in die Nase. »Das riecht vielleicht lecker, deine Mum hat sich mal wieder selbst übertroffen.« Sie betrat den Nebenraum, füllte eine Tasse mit Tee für Bonnie und nahm Teller, Besteck und Servietten aus dem Schränkchen über dem Spülbecken. »Gehts Lennox besser?«

»Ja, er ist heute in die Schule gegangen. Zum Glück.« Grinsend legte Bonnie die Piestücke auf die Teller. »Er ist unausstehlich, wenn er das Bett hüten muss.«

»Weil er genauso quirlig ist wie du.« Marcie zog den Hocker unter der Theke hervor und setzte sich.

Bonnie war alleinerziehend und musste ihren Tagesablauf gut organisieren. Glücklicherweise hatte sie Unterstützung durch ihre Eltern, in deren Bäckerei sie mitarbeitete.

Bonnie nahm in dem alten, mit Brokat bezogenen Ohrensessel neben dem Kanonenofen Platz und stellte den Teller auf ihrem Schoß ab.

»Ab nächste Woche habe ich einen Gast«, sagte Marcie.

»Schön. Wie lange bleibt er denn?«

»Mindestens zwei Monate.«

»Wie bitte?«

Marcie berichtete ihr von Shane Corrigans Anfrage und seinen Plänen für die *Glencairn Distillery*.

Bonnie pfiff leise. »Er hat die alte Brennerei gekauft? Das nenne ich mutig. Hast du ihn mal gegoogelt?«

»Nein.«

»Wieso nicht?«

»Warum sollte ich?«

»Dich interessiert nicht, wie er aussieht? Du meine Güte. Wenn sich bei mir ein Kerl wochenlang einnisten will, wäre das das Erste, was ich checken würde.«

»Kannst du gern machen.« Marcie schob sich ein Stück Pie in den Mund.

Bonnie griff nach ihrem Handy. »Buchstabier mal seinen Namen.«

Wenig später hielt sie Marcie ein Foto unter die Nase, auf dem mehrere Personen in eleganter Kleidung abgebildet waren.

»Paige und Shane Corrigan«, zitierte Bonnie die Bildunterschrift und verzog den Mund. »Gut aussehend und verheiratet. War ja klar.«

Marcie nahm ihr das Smartphone aus der Hand, vergrößerte den Bildausschnitt und betrachtete ihn genau. Shane Corrigan war ein hochgewachsener, breitschultriger Mann mit dunklen Haaren und kantigem Gesicht. Der Anzug stand ihm gut, doch auf Marcie wirkte er wie verkleidet. Er war der Typ für karierte Holzfällerhemden, Jeans und derbe Boots. Ein Naturbursche, der sich in den Highlands oder auf den Steilklippen den rauen Wind um die Nase wehen ließ. Die blonde Frau an seiner Seite trug ein extravagantes scharlachrotes Minikleid, das die Zierlichkeit ihrer Figur unterstrich.

»Das Bild ist fast vier Jahre alt«, sagte sie, nachdem sie den dazugehörigen Zeitungsartikel vorgelesen hatte, in dem es um die Verleihung mehrerer Preise an Unternehmer aus Oban ging. Mr. Corrigan war für das innovative Konzept seiner Szenebar *The Wizard* ausgezeichnet worden.

»Na und? Er wird sich nicht sonderlich verändert haben.« Bonnie legte den Kopf schief. »Wieso reist er ohne seine Frau? Er kommt doch allein, oder?«

»So habe ich es zumindest verstanden.«

»Vermutlich hat sie keine Lust, sich bei der Renovierung die Fingernägel abzubrechen. Sie sieht ziemlich aufgetakelt aus, findest du nicht auch?« Bonnie nahm ihr Handy, betrachtete das Foto noch einmal und setzte sich wieder. »Zu schade, dass er in festen Händen ist. Ich hätte sonst mein Glück bei ihm probiert.«

»Wird Zeit, dass die Saison beginnt und du den Touristen schöne Augen machen kannst«, neckte Marcie.

»Ich habe echt Nachholbedarf. Der Winter war lang und kalt. Leider kommen die Touristen zwar gern wegen der tollen Gegend zu uns, dauerhaft bleiben will aber keiner. Bis ich einen Mann finde, bin ich alt und grau.«

Ihr herzerweichendes Seufzen entlockte Marcie ein Lächeln. »Geht das Gejammer schon wieder los. Wie alt bist du noch mal?«

»Genauso steinalt wie du. Fünf-und-dreißig«, sagte Bonnie gedehnt. »Wir sind zwei einsame, verlassene Frauen, die dazu verdammt sind, in diesem elenden Kaff zu versauern.« Sie seufzte erneut. »Wenn ich nur von hier wegkönnte.«

Obwohl Bonnie theatralisch klang, wusste Marcie, dass eine Menge Wahrheit in ihren Worten steckte. Ihre Freundin sehnte sich nach einem anderen Leben. Sie träumte davon, sich mit einer Schmuckwerkstatt selbstständig zu machen, war jedoch an den Ort gebunden. Der Familienbetrieb ernährte sie, und ihre Eltern halfen ihr bei der Betreuung ihres achtjährigen Sohns. Marcie dagegen war frei, sie könnte ihr Häuschen verkaufen und in einer Stadt neu anfangen. Aber das wollte sie nicht. Mallaig war mehr als ihr Zuhause,

es war ihr Seelenort. Hier war sie geboren und aufgewachsen, hatte wundervolle Jahre erlebt, und sie schätzte den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft. Sie war ein Teil davon. Die Menschen aus dem Ort hatten sie nach Harlans Tod aufgefangen und ihr Halt gegeben.

Der Gedanke an ihn weckte wie so oft die Erinnerung an die gemeinsame Zukunft, die sie sich erträumt hatte. Obwohl sie Harlan erst seit einigen Monaten gekannt hatte, war sie sicher gewesen, dass sie mit ihm den Rest ihres Lebens verbringen wollte.

Die Ladentür ging auf, und das Klingeln riss Marcie aus ihrer trübsinnigen Stimmung. Als sie hochsah, blickte sie in kühle sturmgraue Augen.

## Kapitel 2

Melodische Töne erklangen, als Shane die Tür des Andenkenladens öffnete. In die wohlige Wärme, die ihm entgegenschlug, mischte sich aromatischer Essensduft. Rasch schloss er die Tür hinter sich und sperrte den eisigen Wind aus.

»Guten Tag. Ich möchte zu Marcie Douglas.« Er schaute von der Frau mit der roten Lockenmähne zu der schwarzhaarigen. Beide starrten ihn an, als hätte ein Gespenst den Raum betreten. Er wusste, wie mitgenommen er aussah. Übernächtigt und von den Ereignissen der vergangenen Monate gezeichnet, die Haare zu lang, unrasiert ... doch dass er eine solche Reaktion auslöste, irritierte ihn.

Für einen Moment herrschte Schweigen.

»Das bin ich.« Die Rothaarige stand auf und kam um den Tresen herum.

»Ich bin Shane Corrigan, wir hatten telefoniert.« Er streckte ihr die Hand hin.

»Herzlich willkommen, Mr. Corrigan. Ich hatte erst nächste Woche mit Ihnen gerechnet.« Ihr Händedruck war fest, ihr Lächeln sympathisch und ihr Blick sanft. »Es gab eine kurzfristige Planänderung, die meine Anwesenheit in der Brennerei erfordert. Kann ich heute schon bei Ihnen einziehen, oder komme ich ungelegen?«

»Ich muss das Zimmer noch vorbereiten ... aber ja, Sie können es sofort haben. Passt es Ihnen am Nachmittag?«

Er nickte. »Natürlich. Ich fahre gleich weiter und bin erst am Abend zurück. Lassen Sie sich Zeit.« Shane lächelte sie an. »Ich wollte nur sichergehen, dass ich ein Bett für die Nacht habe.«

»Das bekommen Sie.«

Erneut fing ihr Lächeln seinen Blick ein, und er sah sie eine Sekunde zu lang an. Schließlich lenkte ihn eine Bewegung von der Betrachtung ihres aparten Gesichts mit den farngrünen Augen ab. Ein Collie umrundete die Theke und trottete auf ihn zu.

»Das ist Ginger«, sagte Mrs. Douglas. »Sie tut niemandem was.«

»Ich mag Hunde, ich bin mit ihnen aufgewachsen.« Shane hielt der Hündin die Hand hin, und sie schnüffelte daran. Freundlich sah sie ihn an, er beugte sich zu ihr und kraulte sie hinter einem Ohr.

»Perfekt. Dann vertragen Sie sich hoffentlich gut mit ihr.«

»Ganz bestimmt. Hunde lieben mich.« Er richtete sich wieder auf. »Sie und Ginger werden mich kaum zu Gesicht bekommen. Ich bin die meiste Zeit auf der Baustelle.«

»Okay.« Sie deutete auf die Frau, die aufgestanden war und sich neben sie gestellt hatte. »Das ist meine Freundin, Bonnie Steward.«

»Hier auf dem Land werden zuerst die Tiere vorgestellt, dann die Menschen.« Bonnie Steward zwinkerte Shane zu und knuffte Mrs. Douglas in die Seite.

Er gab ihr ebenfalls die Hand. »Guten Tag, Mrs. Steward. Freut mich, Sie kennenzulernen.«

»Miss Steward, bitte, aber Bonnie reicht.« Ihr Lächeln war breit und ansteckend, ihre dunklen Augen blitzten.

Obwohl sie sympathisch wirkte, fühlte sich Shane unter ihrem direkten Blick unbehaglich. So ging es ihm oft in letzter Zeit. Er konnte Freundlichkeit nicht mehr unbedarft hinnehmen, nachdem ihm so viel Misstrauen und Verachtung entgegengeschlagen waren.

»Marcie hat mir erzählt, dass Sie für eine Weile hier sein werden«, fuhr sie fort.

»Ja. Ich bin der neue Eigentümer der *Glencairn Distillery*. In den kommenden Monaten wird sie saniert, solange wohne ich in Mallaig.«

»Meinen Eltern gehört die Bäckerei im Ort, ich helfe im Laden. Falls Sie Lunchpakete brauchen, können Sie die bei uns bestellen.«

Das war ein guter Vorschlag, denn die Brennerei lag einsam in einem Tal, mehrere Meilen von Mallaig entfernt.

»Danke für das Angebot, darauf komme ich gern zurück.« Erneut sah Shane Mrs. Douglas an. »Ich muss weiter. Wann passt es Ihnen heute Abend?«

»Wann passt es Ihnen?« Mit einer Geste umfasste sie das Souvenirlädchen. »Ich kann jederzeit schließen. Außerhalb der Saison ist nichts los.«

»Sagen wir gegen fünf?«

»Einverstanden.«

»Dann bis später.« Er wandte sich Mrs. Douglas' Freundin zu. »Auf Wiedersehen, Miss Steward.« »Bonnie«, korrigierte sie ihn. »Wir werden uns in nächster Zeit garantiert öfter sehen. Sie essen abends doch bestimmt im Pub, oder?«

Darüber hatte er sich noch gar keine Gedanken gemacht. »Das habe ich vor«, sagte er nach einem Moment.

»Dann gehen Sie am besten ins *Steam Inn*. Direkt am Hafen.« Sie lachte auf. »In unserem winzigen Ort liegt praktisch alles am Hafen, Sie können es gar nicht verfehlen. Es gibt super Essen und an manchen Freitagen Livemusik. Ich arbeite dort abends als Bedienung.« Bonnie begleitete ihre Worte erneut mit einem Zwinkern.

Shane nickte ihr zu, bevor er mit einem knappen Abschiedsgruß den Laden verließ. In seinem Wagen atmete er tief durch. Nichts lag ihm ferner, als Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, doch offensichtlich war es dafür bereits zu spät. Bonnie Stewards Interesse an ihm hätte selbst ein Blinder bemerkt. Shane war nicht hierhergekommen, um neue Freundschaften zu schließen oder eine Frau kennenzulernen. Er würde sich auf seine Arbeit in der Whiskybrennerei konzentrieren und ansonsten von allem fernhalten.

Seine Gedanken schweiften zu Mrs. Douglas. Bei ihrem Telefonat war sie ihm lockerer und aufgeschlossener vorgekommen als eben. Im Gegensatz zu Miss Steward schien sie eine eher zurückhaltende Frau zu sein. Er hoffte, dass ihre Familie ebenfalls ruhig war. Shane hatte ihr B & B ausgewählt, weil es am Ortsrand lag und nur zwei Gästezimmer besaß.

Er startete den Motor, verließ Mallaig und fuhr die Küstenstraße entlang. Immer wieder rüttelten Böen seinen alten Land Rover durch, als wollten sie ihn daran erinnern, dass die Winterstürme noch nicht überstanden waren. Der verdammte Sturm war auch der Grund für seine Anwesenheit. Fergus Lachlan, der früher in der Brennerei gearbeitet hatte und regelmäßig nach dem Rechten sah, hatte ihn am Morgen angerufen, weil in der Nacht ein Teil des Dachs abgedeckt worden war. Glücklicherweise nur bei einem Nebengebäude. Trotzdem wollte sich Shane den Schaden mit eigenen Augen ansehen und mit dem Dachdecker, den Fergus kurzfristig hatte auftreiben können, das weitere Vorgehen persönlich besprechen.

Nach einigen Meilen bog er von der Küstenstraße ab und folgte der Single Track Road, die zwischen heidebewachsenen Hügeln zur Brennerei führte. Schließlich erreichte er die Talsenke, in der die *Glencairn Distillery* lag.

Langsam fuhr Shane die von uralten Bäumen gesäumte Zufahrt entlang, die von Ästen und Zweigen übersät war. Der Sturm musste heftig gewütet haben, wenn sogar an dieser geschützt liegenden Stelle so viel kaputtgegangen war. Er verringerte seine Geschwindigkeit noch weiter und spähte durch die Frontscheibe zu den Baumkronen hinauf, die den Weg wie ein Kuppeldach überspannten. Nicht nur die Brennerei brauchte eine Sanierung, die Außenanlagen hatten Pflege ebenso nötig. Es gab eine Menge für ihn zu tun.

Der Weg endete an der geschotterten Fläche vor der Destillerie. Trotz des heiteren Tages wirkten die Gebäude mit ihrer abblätternden weißen Farbe und den schiefergedeckten Dächern trist. Der vertrocknete Efeu, der sich um die Pfosten des Vordachs beim *Visitor Centre* rankte, verstärkte den trostlosen Eindruck noch. Einziger Blickfang waren die beiden Türme der ehemaligen Mälzerei mit ihren dekorativen Pagodendächern.

Shane parkte und stieg aus. Bald würde die Brennerei aus ihrem Dornröschenschlaf erwachen. Wenn erst mal die Fassaden gereinigt und frisch gestrichen wären, sähen die Gebäude schon wesentlich einladender aus. In seiner Fantasie sah er, wie Holzfässer über den Hof gerollt wurden. hörte, wie sich seine Mitarbeiter scherzhafte Worte zuriefen, und atmete den Geruch des Torffeuers ein. Obwohl er sich auf diese Herausforderung freute, bohrten gleichzeitig leise Zweifel in ihm. Hatte er sich in seiner Hast, Oban und seine Vergangenheit hinter sich zu lassen, nicht doch zu viel aufgeladen? Was verstand er denn von der Whiskybrennerei? Und würde sein außergewöhnliches Konzept überhaupt aufgehen? Würden genug Touristen kommen, damit sich der ganze Aufwand rentierte? Zu den bekannten Brennereien karrten die Reiseveranstalter Busladungen voller Gäste, er aber musste sich erst einmal einen Namen machen. Die Konkurrenz in diesem Sektor war verdammt groß. Alles, was er sich im Lauf der Jahre aufgebaut hatte, schien plötzlich nichts mehr wert zu sein.

»Hallo!« Fergus Lachlans Ruf holte ihn aus seinen düsteren Gedanken. Der Mann kam über den Parkplatz auf ihn zu.

Shane streckte ihm die Hand hin. »Hallo Fergus.«

»Mr. Corrigan.« Fergus weigerte sich beständig, Shane ebenfalls mit Vornamen anzusprechen, obwohl er es ihm mehrere Male angeboten hatte. »Gute Fahrt gehabt?«

»Ja, danke.«

Sie gingen am *Visitor Centre* entlang. »Haben Sie in der Zwischenzeit sonst noch Schäden festgestellt?«, fragte Shane.

»Dadrinnen« – Fergus nickte in Richtung des Gebäudes– »ist eine undichte Stelle an einem Fenster. Nichts Wildes,

ich bin gerade dabei, sie auszubessern.«

»Danke, dass Sie sich darum kümmern.«

»Dieses Jahr haben wir Glück mit dem Wetter«, fuhr Fergus fort. »Es gab Zeiten, da waren wir monatelang eingeschneit. Ich erinnere mich noch an einen Winter, da lag der Schnee fünf Fuß hoch. Mein Großvater war nur vier Fuß zehn groß, den habe ich erst im März wieder gesehen.«

Shane lachte. Er liebte Lachlans trockenen schottischen Humor.

Sobald sie um die Ecke bogen, sah Shane, was der Sturm angerichtet hatte. Das Dach des Verwaltungsgebäudes war fast vollständig abgedeckt worden, die freie Fläche davor übersät mit zerbrochenem Schiefer. Kopfschüttelnd betrachtete er den Schaden. »Wie sieht es drinnen aus?«

»Es hat geschneit. Die ganze Nacht.« Fergus schob die Hände in seine Hosentaschen.

Mehr brauchte er nicht zu sagen. Shane warf einen Blick auf seine Uhr. »Sie meinten, Mr. MacPherson wird gegen eins hier sein?«, vergewisserte er sich. Ian MacPherson war der Dachdecker.

»Aye, er müsste jeden Moment kommen.«

Shane betrat das Gebäude und schaute sich um. Seine Schritte auf dem Fliesenboden hallten in den leeren Räumen wider. Das Erdgeschoss sah gut aus, doch im ersten Stock hatte der geschmolzene Schnee auf dem Dielenboden mehrere Wasserlachen hinterlassen. Er sah zum Dach hoch und seufzte. Fergus, der ihm gefolgt war, gab ein bedauerndes Grunzen von sich.

Das Dröhnen eines Motors drang schwach zu ihnen herein.

»Das ist Ian«, sagte Fergus. »Ich bring ihn her.« Er wandte sich der Treppe zu und ließ Shane allein.

Bedrückt ging er ins nächste Zimmer. Das kleine Gebäude sollte sein neues Zuhause werden. Sein Rückzugsort. Seit die Presse wie ein Schwarm blutsaugender Insekten über ihn hergefallen war, wusste er Privatsphäre zu schätzen. Er würde es nicht noch mal zulassen, dass andere in seinem herumwiihlten und Leben intime Details an die Öffentlichkeit zerrten. Shane trat an eines der Fenster. In der Ferne konnte er das Meer glitzern sehen. Ruhe und Einsamkeit ... nie hätte er geglaubt, dass er sich einmal so sehr danach sehnen würde. Bisher hatte er sich gern mit Menschen umgeben. Er liebte das Gedränge und den Lärm im The Wizard, seiner Bar in Oban, die Gespräche mit den Gästen, den Umgang mit seinen Angestellten. Hatte es geliebt ... Vergangenheit ... und das alles verdankte er Paige. Allein der Gedanke an sie trieb einen glühenden Stachel in sein Herz. Shane schloss die Augen und drängte gewaltsam die altbekannte Wut zurück, die in ihm hochzuwallen drohte.

Schritte auf der Treppe und Stimmengewirr holten ihn wieder in die Gegenwart. Er wandte dem Fenster den Rücken zu. Fergus kam mit MacPherson die letzten Stufen herauf. Sie blieben auf dem Treppenabsatz stehen, Shane begrüßte den Mann, anschließend gingen sie durch die einzelnen Räume.

»Meine Leute legen später Planen übers Gebälk«, sagte der Dachdecker nach dem Rundgang zu Shane. »Damit machen wir erst mal dicht. Sobald das Wetter es zulässt, decken wir das Dach neu ein.«

- »Danke, dass Sie mir so kurzfristig helfen können.«
- »Keine Ursache.«

Es war fast sechs, als Shane die Destillerie verließ. Auf seine Bitte hin hatte sich Mr. MacPherson die Dächer der anderen Gebäude ebenfalls angesehen, im Anschluss war Shane allein auf dem Gelände herumgewandert und in Gedanken noch einmal die einzelnen Sanierungsschritte durchgegangen. Er brannte darauf, endlich anzufangen und sich ein neues Zuhause zu schaffen.

Müde steuerte er seinen Wagen die schmale Straße hinauf, die zu Marcie Douglas' Cottage führte. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, dass er sich mit ihr für fünf Uhr verabredet hatte.

Aus den Erkerfenstern im Erdgeschoss schimmerte Licht, das schwach den kleinen Vorgarten erhellte. Der gelbliche Schein wirkte wie ein Willkommensgruß auf Shane. Er stellte den Wagen am Straßenrand ab, nahm seine Reisetasche, in die er nach Fergus' Anruf hastig das Nötigste gestopft hatte, den Aktenkoffer und das Notebook und ging auf die Eingangstür zu. Der feine Kies, mit dem der Weg bestreut war, knirschte unter seinen Sohlen. Er klopfte an.

Ginger bellte, und Sekunden später zog Mrs. Douglas die Tür auf.

»Mrs. Douglas.« Er lächelte sie an. »Entschuldigen Sie bitte meine Verspätung, ich wurde auf der Baustelle aufgehalten.«

»Das macht doch nichts. Kommen Sie rein.« Sie unterstrich ihre Aufforderung mit einer einladenden Geste, und Shane betrat den Flur.

»Kann ich Ihnen was abnehmen?« Sie streckte die Hand nach seiner Notebooktasche aus.

»Das geht schon, danke.«

»Wie Sie wollen.« Sie schloss die Tür hinter ihm und zeigte zur Treppe. »Die Gästezimmer sind oben, und hier serviere ich das Frühstück.« Mrs. Douglas deutete auf die erste Tür links. »Mein Wohnzimmer. Die Tür daneben führt in die Küche, falls Sie mal was in den Kühlschrank stellen möchten oder Geschirr brauchen. Die Räume auf der rechten Seite sind privat.«

»Okay.« Er nickte ihr zu.

»Dann zeige ich Ihnen jetzt Ihr Zimmer.«

Shane folgte ihr die steilen Stufen hinauf, die unter ihren Schritten knarrten. Unwillkürlich fühlte er sich in seine Kindheit zurückversetzt, auf die Farm seiner Eltern in Irland.

Oben angekommen, blieb Mrs. Douglas vor zwei sich gegenüberliegenden Türen stehen. »Das sind die Gästezimmer, das Bad ist am Ende des Flurs.« Sie nickte in die Richtung, bevor sie die linke Tür öffnete und die Deckenlampe einschaltete. »Von hier aus haben Sie einen wundervollen Blick auf die Bucht, und die Sonnenuntergänge sind einfach traumhaft.«

Shane stellte sein Gepäck ab und sah sich in dem Raum mit der niedrigen Holzbalkendecke um. Die Einrichtung bestand aus einem Doppelbett, einem Kleiderschrank, zwei Sesseln, die sich um den kleinen runden Tisch gruppierten, und einem Sideboard. Darauf standen ein Fernseher, ein Wasserkocher sowie ein Tablett mit zwei Tassen, zwei Gläsern und einem Sortiment an Teebeuteln, Instantkaffee, Zucker und Milch.

»Ein Zimmer mit Meerblick«, sagte er. »Besser hätte ich es nicht treffen können.« Er lächelte sie an. »Ist es Ihnen recht, wenn ich die Möbel etwas umräume? Ich bräuchte eine Arbeitsecke.« Für einen Moment wirkte sie irritiert. »Richten Sie sich so ein, wie Sie sich wohlfühlen.«

»Danke.« Shane überlegte kurz. »Einer der Sessel kann raus, dann reicht der Platz für einen Beistelltisch.«

»Brauchen Sie ihn denn nicht?«

Er schüttelte den Kopf.

»Ich habe leider keinen Aufenthaltsraum für Gäste.« Sie klang zögerlich. »Wie ich eben schon gesagt habe, serviere ich das Frühstück in meinem Wohnzimmer, dort befindet sich eine kleine Essecke. Falls Sie Besuch bekommen, sind Sie auf Ihr Zimmer angewiesen.«

»Ich bekomme keinen Besuch. Ich bin zum Arbeiten hier. Die Brennerei soll möglichst bald in Betrieb gehen.«

»Okay. Wegen des zweiten Tischs ...«

»Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Ich habe einen passenden, den bringe ich demnächst her.«

»Wenn Sie etwas gesagt hätten, hätte ich den Raum entsprechend vorbereitet.«

»Ich wollte Ihnen keine zusätzliche Arbeit aufladen.«

Mrs. Douglas zuckte mit den Schultern. »Mir ist wichtig, dass sich meine Gäste rundum wohlfühlen.«

»Ich werde mich hier garantiert wohlfühlen, das Zimmer ist sehr gemütlich.«

Sie lächelte ihn an. »Falls Sie noch was brauchen, ich bin in meinem Wohnzimmer.« Sie zog einen Schlüssel aus der Hosentasche und legte ihn auf das Sideboard. »Das ist Ihr Haustürschlüssel.«

»Danke.«

»Dann einen schönen Abend.« Sie packte den Sessel, der näher bei der Tür stand, an der Rückenlehne und wollte ihn nach draußen ziehen. »Warten Sie, ich mache das.« Spontan berührte er ihre Schulter, um sie aufzuhalten, dabei streifte er ihre Locken. Das seidige Gefühl jagte ein Prickeln seinen Arm hinauf, gleichzeitig stieg ihm ein zarter Duft in die Nase, der ihn an Pfirsiche erinnerte. Unwillkürlich atmete er tiefer ein.

Mrs. Douglas trat beiseite.

Shane hob das Möbelstück an. »Wo soll der hin?«

»Am Treppenabsatz ist eine Nische, stellen Sie ihn bitte dort ab.«

Er trug den Sessel zu dem Platz und rückte ihn in die Ecke.

»Danke.« Noch einmal lächelte sie ihn an, dann ging sie die Treppe hinab.

Sobald Shane allein war, räumte er seine Tasche aus. Vom stundenlangen Aufenthalt in den heruntergekommenen, staubigen Gebäuden fühlte er sich schmutzig, daher beschloss er zu duschen.

Das Badezimmer strahlte gemütliche Nostalgie aus. Unter einer Dachgaube stand eine Badewanne auf Klauenfüßen, zwischen den weißen Wandfliesen setzten Motivkacheln maritime Akzente, und von den hellblauen Handtüchern stieg ein zarter Lavendelduft auf.

Shane warf einen Blick in den ovalen Spiegel über dem Waschbecken. Er hätte bereits vor Wochen zum Friseur gehen müssen, doch er hatte sich nicht aufraffen können. Seit er allein war, fielen ihm die einfachsten Dinge schwer. An seinen zu langen Haaren ließ sich heute Abend nichts mehr ändern, aber zumindest konnte er sich rasieren.

Als er eine halbe Stunde später geduscht, rasiert und mit Jeans und einem Hemd bekleidet in seinem Zimmer stand, fühlte er sich wieder wohl in seiner Haut. Jetzt musste er nur noch etwas gegen seinen knurrenden Magen unternehmen. Er beschloss, essen zu gehen. Mrs. Douglas' Freundin hatte von einem Pub gesprochen.

Shane schlüpfte in seine Jacke und ging die Treppe hinunter. Im Flur blieb er vor der Wohnzimmertür stehen. Licht schimmerte darunter hervor, und er klopfte an.

»Ja, bitte.«

Er trat ein. Der Raum war schwach beleuchtet, lediglich die Couch, auf der Mrs. Douglas saß, wurde von einer Leselampe erhellt. Seine Vermieterin hatte die Beine hochgelegt, in ihrem Schoß ruhte ein Buch, und sie sah ihm entgegen. Ginger lag neben ihr. Bei seinem Eintreten hatte sie den Kopf gehoben und betrachtete ihn nun aufmerksam. Im Kaminofen brannte ein Feuer, in dessen Knistern sich das Ticken einer Standuhr mischte. Die heimelige Atmosphäre schnitt Shane ins Herz.

Er räusperte sich. »Sorry, dass ich störe. Ihre Freundin hatte heute Mittag ein Pub erwähnt, leider habe ich den Namen vergessen.«

»Bonnie meinte das *Steam Inn.*« Mrs. Douglas erhob sich. »Kommen Sie her.« Sie winkte ihn zu sich, wobei sie an eines der Erkerfenster trat. »Von hier aus können Sie die Bucht sehen, das Pub befindet sich in der Straße, die zum Fährterminal führt.«

Er stellte sich neben sie. Während er auf den beleuchteten Hafen hinuntersah, beschrieb sie ihm den Weg.

»Da kann ich ja zu Fuß hingehen.«

»Das wäre auch klüger.« Sie zwinkerte ihm zu. »Das Bier ist sehr gut, das sollten Sie unbedingt probieren.«

»Danke für den Tipp.«

»Gern geschehen. Lassen Sie es sich schmecken.« Shane nickte ihr zu und wandte sich zur Tür um.

»Wann wollen Sie morgen frühstücken?«, fragte Mrs. Douglas.

»Um sieben wäre mir recht.«

»Gut. Dann kommen Sie einfach rein. Das Frühstück serviere ich hier.« Sie deutete auf die Essecke im Erker.

»Alles klar. Bis morgen.«

Shane verließ das Haus und ging die Straße zum Hafen hinunter. Frostiger Wind schlug ihm entgegen, der salzgeschwängerte Luft mit sich trug. Sein Atem bildete kleine Wölkchen vor seinem Gesicht. Obwohl Oban ebenfalls an der Küste lag, kam ihm die Seeluft in Mallaig viel intensiver vor. Er blieb stehen, schloss die Augen und atmete ein. Die Kälte brannte in seiner Lunge, doch der Schmerz ließ ihn sich lebendig fühlen.

Im *Steam Inn* herrschte reger Betrieb. Auf der Suche nach einem freien Tisch schweifte Shanes Blick durch den Raum.

»Hey, Sie haben ja auf mich gehört«, erklang eine muntere Stimme.

Er drehte den Kopf und erkannte Bonnie Steward. Sie trug ein Shirt mit dem Logo des Pubs, balancierte ein Tablett mit leeren Gläsern auf einer Hand und lächelte ihn an.

»Hallo Miss Steward.«

»Bonnie, bitte.«

Er nickte, zögerte jedoch, ihr ebenfalls anzubieten, ihn mit dem Vornamen anzusprechen.

»Wollen Sie essen?«, fragte sie.

»Ja.«

»Dann kommen Sie mit. Da drüben ist noch was frei.« Sie schlängelte sich zwischen den Gästen durch. Shane folgte ihr in den hinteren Teil des Raums, wo er an einem kleinen Tisch Platz nahm.

»Ich bringe Ihnen sofort die Karte. Die Tagesgerichte stehen auf der Tafel.« Sie deutete in Richtung der gemauerten Bar. »Was wollen Sie trinken?«

»Ich hab mir sagen lassen, das Bier wäre gut.«

»Ein Tipp von Marcie?«

»Mhm.«

»Dann probieren Sie mal das Skye Ale.«

»Einverstanden.«

Bonnie stellte das Tablett auf dem Tresen ab, brachte ihm die Speisekarte und wenig später ein Glas Bier. Er entschied sich für den Steam-Inn-Burger. Während er auf das Essen wartete, überprüfte er sein Handy. Keine Nachrichten. Das überraschte ihn nicht wirklich. Die Funkstille sagte deutlich aus, was er den Menschen, die er jahrelang für seine Freunde gehalten hatte, bedeutete. Er verdrängte den Gedanken und das miese Gefühl, das damit einherging. Stattdessen tippte er auf das Fotoalbum.

Shane betrachtete die Bilder, die er heute in der Brennerei gemacht hatte, dabei ließ er sich das Gespräch mit Mr. MacPherson erneut durch den Kopf gehen. Der Mann hatte kompetent gewirkt und Shane einige gute Ratschläge gegeben, die er umsetzen würde.

»Sind das Fotos von der Glencairn Distillery?«

Shane fuhr zusammen. Bonnie stand hinter ihm und blickte auf sein Handy.

Obwohl er ihr Benehmen dreist fand, blieb er freundlich. »Ja. Das ist eines der Lagerhäuser.« »Dachte ich mir. Ich finde es cool, dass Sie die Brennerei aufmöbeln. Aber was Sie ansonsten vorhaben …« Vielsagend wiegte sie den Kopf.

»Was meinen Sie?«

»Ihre neumodischen Ideen werden bei den Leuten hier nicht gut ankommen.«

»Ich setze auch hauptsächlich auf die Touristen als Einnahmequelle.«

Bonnie hob eine Braue. »Stimmt es, dass Sie eine Pension auf dem Firmengelände bauen wollen?«

»Nein. Ich habe vor, für die Besucher meiner Veranstaltungen eine Übernachtungsmöglichkeit anzubieten. Eine Art Gästehaus, damit sie nach dem Whisky-Tasting oder einem langen Abend in der Bar nicht mehr fahren müssen. Zuerst mal bringe ich jedoch die Brennerei wieder ans Laufen, das ist das Wichtigste.«

»Das klingt nach einem guten Plan. Alkohol kann man immer brauchen.« Sie lachte auf, tätschelte ihm die Schulter und ging zum nächsten Tisch.

Shane stieß langsam die Luft aus. Bonnie Steward war freundlich, aber auch sehr neugierig. Er wusste, wie es in kleinen Orten lief, wie schnell sich Neuigkeiten und Gerüchte verbreiteten. Alle kannten sich, Fremde wurden aufmerksam beäugt und boten interessanten Gesprächsstoff. In seinem Geburtsort war es nicht anders gewesen.

Er steckte sein Handy ein und sah sich im Gastraum um. An zwei Tischen saßen Familien, ein junges Paar hielt Händchen, der Rest waren Männer. Raue Burschen jeden Alters, die Bier tranken. Shane schnappte Gesprächsfetzen auf. Es ging um die Fischerei – in Mallaig lebten viele vom

Hummer- und Garnelenfang –, um die Schafzucht und den ortsansässigen Fußballclub.

Endlich kam sein Essen. Die Portion war reichlich. Ein großer Hamburger, Pommes frites und gemischter Salat. Shane aß mit Appetit, leerte sein Glas und überlegte, ob er ein weiteres Bier trinken sollte. Er entschied sich dagegen, stattdessen winkte er Bonnie zu sich.

- »Noch ein Bier?«, fragte sie.
- »Nein. Die Rechnung bitte.«
- »Sie wollen tatsächlich schon gehen?«
- »Ja, ich muss morgen früh raus.«
- »Schade. Ich habe gleich Pause, dann hätten wir was zusammen trinken können.«
  - »Ein anderes Mal gern.«
- »Ich nehme Sie beim Wort.« Sie sammelte das Geschirr ein, brachte es weg und kam mit dem Bon zurück.

Shane zog seinen Geldbeutel hervor.

- »Morgen Abend bin ich auch hier«, sagte Bonnie. »Vielleicht haben Sie dann ein wenig mehr Zeit.«
- ${\it *NI}$  Nich weiß noch nicht, ob ich komme. Ich bin morgen den ganzen Tag unterwegs.«
  - »Trotzdem müssen Sie was essen.«

Er nickte knapp und reichte ihr einige Scheine. »Das stimmt so.«

»Danke.«

Shane stand auf. »Gute Nacht.«

»Schlafen Sie gut, Shane.« Bonnie lächelte ihn vielsagend an.

Er nahm seine Jacke von der Stuhllehne und schlüpfte hinein, während er auf den Ausgang zusteuerte. Nachdem die Tür hinter ihm zugefallen war, blieb er auf dem Gehweg stehen und atmete tief durch. Für seinen Geschmack war ihm Bonnie viel zu dicht auf die Pelle gerückt. Er musste sie irgendwie bremsen, ohne sie vor den Kopf zu stoßen.

Seufzend stieg Shane den Hügel hinauf. Bevor aus Paige und ihm ein Paar geworden war, hatte er die Aufmerksamkeit der Frauen genossen. Doch das war vorbei. Jetzt wollte er nur noch seine Ruhe haben.

Um gegen die bedrückende Stimmung anzukämpfen, die ihn zu überrollen drohte, rief er sich ihre erste Verliebtheit ins Gedächtnis. Üblicherweise half ihm die Erinnerung an diese unbeschwerte Zeit, die bittere Gegenwart erträglicher zu machen.

Er hatte die Kuppe fast erreicht, als Marcie Douglas' Cottage in Sicht kam. Erneut vermittelte ihm der Anblick des warmen Lichts, das aus den Erkerfenstern fiel, das Gefühl, willkommen zu sein. Gleichzeitig wurde er sich seiner Erschöpfung bewusst. Es war ein langer Tag mit vielen neuen Eindrücken gewesen.

Vor der Eingangstür blieb er einen Moment stehen und sah hinab auf die Bucht, wo im Hafenbecken die Boote im Schein der Straßenlaternen auf den Wellen schaukelten. Würde Mallaig auch für ihn zu einem Hafen werden? Zu einem Zufluchtsort, wo er geschützt wäre vor den Stürmen des Lebens? Shane hoffte es. Leise betrat er das Haus und ging die Treppe hoch.